

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.**  
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Grauzenstraße 6/6, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 4.

Breslau, Sonnabend, den 5. Januar 1895.

6. Jahrgang.

## Seht sie auf die Fäuste!

Das Allerneueste im innerpolitischen Getriebe ist bereits bekannt; was die Zukunft bringen wird, wissen wir nicht. — Nach allen Erfahrungen aber, die auf diesem Gebiete sein mehreren Decennien gemacht sind, ist mehr als je das Wallenstein'sche Wort am Platze: „Man muß ihn“ auf die Fäuste sehen, nicht auf's Maul.“

Die Vera Hohenlohe säunt „aut“ an. Kaum jemals ist mit solcher naiven Konsequenz die Reaction auf den Plan getreten, wie jetzt. Die neuesten Ereignisse, die sich förmlich drängten — in 8 Tagen 3 Hauptactionen: Ein Angriff auf die parlamentarische Freiheit der Meinungen, ein Angriff das bishigen Freiheit in den öffentlichen Reden und Schriften (Umschurz) und die Inaugenscheinnahme eines Angriffes auf das Steuern zahlende, arbeitende Volk — erfahren die verschiedenste Kritik. Ein jeder, der sich dazu berufen fühlt, mißt diese Thatsachen mit dem Maßstabe, der ihm gerade paßt. Und da paßt es mitunter, daß der allerneueste Kurs nur für sich als etwas einziges und ganzes betrachtet wird.\*) Doch nichts Verkehrteres, als das. Hier muß man unterscheiden zwischen Schiebenden und Geschobenen: Zwischen den herrschenden Klassen und denjenigen, die deren Willen auszuführen haben; wenn man die Dinge sehen will, wie sie sind, nicht wie sie dazustellen beliebt werden. Die gegenwärtige Politik ist die bismarck'sche Fortsetzung, allerdings in großer Schwäche und Verbläßtheit; darum auch die Halsbrechende Rhetorik Niederding'scher Schule.

\*) Nicht in der socialdemokratischen Presse.

Nur die Geschobenen wechseln; die Schiebenden bleiben und der Letzteren Impuls (Anstoß gebende Kraft) ist die Frage um's Geld, um den Besitz, um Profit und Rente, kurz: um's Haben. Ganz natürlich auch. Denn das Eigenthum (als Privateigenthum) bildet heutigen Tages die geheiligte Grundlage der Gesellschaftsordnung, die Grundlage jeglicher Existenz überhaupt; und was liegt da näher als die Sucht, Eigenthum sich anzueignen? Selbstverständlich die leichteste Art, die beste; und so sucht die herrschende Klasse der Besitzenden auf die leichteste Weise durch Rente, Profit und Speculation Reichthümer zu ergattern, während einzig nur das ehrlich arbeitende Volk sämtliche Reichthümer erschafft.

Schaffen mag die herrschende Klasse nicht. — Das Arbeiten ist ja nur für die Dummen — aber „erwerben“, und das macht sich am besten, wenn man, wie in der Industrie, so auch auf socialpolitischem Gebiete mit der größten Maschine, mit der Staatsmaschine, mit Gesetzgebung und Verwaltung arbeitet.

Nun betrachte man sich den maßgebenden Posten an der Staatsmaschine. — Der Millionenzüchter Bismarck wird von Vielen, denen er „zeitlebens“ Gut es“ gethan, heute noch wie ein Fettsch (hölzerner Gott) verehrt. Was Wunder, wenn seine Nachfolger nach seinen „gewaltigen“ Künsten gemessen werden! Als Caprioli nun nach seiner Ansicht in anständiger Staatsmannskunst zu machen versuchte, selbst schieben wollte, da — konnte sein Fall nicht überraschen. So! ... war er für die Schiebenden nur ein Plakhalter und noch dazu ein sehr uniebbarer.

Fürst Hohenlohe dagegen repräsentirt sich ganz im Sinne Bismarck's und — wie! Sein Programm ist: Nach oben das Ruderbrod, nach unten die Peitsche.

Nr. 1: Trotz aller bekannter Leistungen in der Colonialpolitik soll noch mehr — culturmissionirt, noch mehr Schiffe sollen gebaut und noch mehr soll „gegendelt“ werden. Der Michel — zahlt. Und warum? Damit die deutsche Industrie sich einen internationalen Markt erschleie, der eventuell mit Kriesschiffen geführt werden muß. Also Schutz dem Capital und dem Handel auf Kosten der Steuerzahler. Wir hätten nur in dem Falle nichts dagegen, wenn die Schiffe vom Profit, den man sucht, gebaut würden. Nr. 2: Die „notleidende“ Landwirtschaft bedarf der besonderen Pflege; das heißt in deutsch-agrarischer Sprache: Brotvertheuerung! Liebesgabe! Und das geht auch nur, indem der Michel — zahlt. Nr. 3: Daneben soll der Mittelstand „erhalten“ werden und zwar, wie es wörtlich heißt: Der Hausrhandel soll beschränkt und der Waarenverkauf der Consumvereine an Nichtmitglieder verboten werden. Also: Verringerung der Interessentenzahl. Es werden demnach einige — und das trifft größtentheils unsere Leute — von den Futtertrögen des Handels heruntergejagt. Daß die „andern“ dann von der Proletarisierung durch das Großcapital verschont bleiben, daran zu glauben, wird keinem zugemuthet. Enkneifen aber zahlen Diejenigen den Profit der „andern“, denen das Handwerk verboten ist.

Eine gewisse „Zielbewußtheit“ steckt denn doch in dieser „Erhaltungsmaschine“. Durch fortgesetzte Vertheuerung des Interessentenkreises gelangt man dahin, daß schließlich nichts mehr zu „erhalten“ übrig bleibt. Das ist die großartige Schläue. Hier soll die Gesetzgebung den Weg der Capitalconcentration ebnen, was sonst die freie Concurrenz gethan. Ein Zeichen der „vorgeführten“ Zeit. — Nr. 4: Das Börsenwesen soll geändert werden, ohne

## Mauswürfe.

Roman von Nicolaus Krauß.

24) „Da fährt ihr Radicalen über Frauenemancipation, die Frau muß dem Manne völlig gleichgestellt werden!“ fuhr die Sängerin fort.

„Und was geschieht, wenn sie aus dem Jahrtausend alten Sklavensoch nur in etwas herauzutreten waag? Sie wird verachtet, gemieden wie eine Pestfranke. Ist es so, Herr Redacteur?“

„In gewisser Beziehung, ja; aber es ist nicht Verachtung, ich möchte es Ueberrasschung nennen. Es verachtet einen doch eigenthümlich, mag man sonst für politische Ansichten haben, welche man will.“

„Wollen Sie das auch auf mich angewandt wissen, Herr Gyla?“

„Nein, mein Fräulein. Erstens sind Sie Künstlerin und mit einem anderen Maßstabe zu messen, und darn weiß ich ja, daß Sie studienhalber das Café besucht haben.“

„Daß wissen Sie? Wer hat es Ihnen gesagt?“

„Jahnwald.“

„Ah! Ja, es ist so. Man verlangt heut zu Tage auch von uns Realist. Und woher soll man dann das nehmen, wenn man keine Beobachtungen macht, zumal wenn man kein Genie ist?“

Sie hatte während des Gesprächs auf die eine Bange hoch aufgetragen, wandte sich jetzt wieder zu Gyla und lächelte ihn an. „Ist's gut so?“

„Ich glaube.“

Plötzlich hatte sie ihren Arm um seinen Hals geschlungen und zog ihn an sich heran.

„Ah! Sehen Sie nur, wir haben das gleiche Haar und fast dieselbe Gesichtsbildung“, lachte sie, indem sie mit den Augen nach dem Spiegel wies, aus dem ihnen ihre Bildnisse entzentraten. Dann ließ sie ihn eben so plötzlich wieder fahren.

„Buh! was für schänderhafter Nothor Sie sind; sogar eine rothe Cravatte tragen Sie. Wie kann sich nur ein Mann wie Sie so mit dem Böbel einlassen. Nun, das ist vi leicht Geschmacksache. Wenden Sie mal den Kopf nach rückwärts. So.“

Sie schloß das eine Auge, fuhr mit dem Pinsel in die flüchtige Lusch; und dann über die Braunen des geschlossenen Auges; bei dem andern Auge geschah dasselbe. Dann hief sie den Stuhl zurück und sprang auf.

„Fertig!“ Schon sieben Uhr? Nun, heute komme ich sicher wieder zu spät. Unser Brummbar vor einem Director wird wieder Augen machen! Ei was, er soll brummen, Bettelstudent und immer wieder Bettelstudent. Zum Teufel! Es ist um Haarauzreißen.“

Während Gyla nach seinem Gute suchte, löschte sie die Lichter, dann kam er zu ihr zurück, um sich zu verabschieden. Im Zimmer war es finster, nur durch die Thür schlug das durch die rothen Portieren gedämpfte Licht herein.

„Sie können auch durch das Toilettenzimmer gehen“, meinte die Sängerin und wies nach der Thür. Schon hatte Gyla die Hand auf den Drücker

gelegt, da umflogen ihn von hinten zwei volle, weiche, warme Frauenarme, und in sein Ohr flüsterte eine heiße Stimme:

„Kommen Sie nach der Vorstellung zur Schaulpielertruppe. Ich will es.“

Ein Raß brannte in seinem Nacken, geräuschlos schloß sie die Thür, er stand draußen.

Gleich darauf kam das Diensträdchen zu ihrer Herrin herein und lachte. „Das war aber ein schüchtern Herr“, sagte sie, als die Sängerin sie tragend ansah. „Der hätte ja bald den Ausgang nicht gefunden!“

„Laß nur, laß“, der Herr Redacteur hat immer freien Zutritt. Verstehst Du? Ist er hier, so bin ich für Niemand zu sprechen, auch nicht für Epperlein.“

Die Dienerin ging, um nach dem Wagen zu sehen. Lina Schwarz aber rieb sich die Hände und lachte still in sich hinein.

„Der pickt“, jauchzte sie. „Ich habe ihn. Mühe hat's gekostet, den Gimpel in's Garn zu bringen. Der reine Bauer.“

Gyla hatte einen Platz auf der ersten Gallerie genommen. Als Lina Schwarz zum ersten Mal auftrat, ließ sie ihre Blicke durch das ganze Haus schweifen. Sie schickte Paul, und ein Lächeln der Befriedigung umzog ihre vollen Lippen. Und während der ganzen Vorstellung verwandte sie kein Auge von Gyla. Zu ihm gewandt sang sie ihren Part.

es zu schaden. — Wir haben damit nichts zu schaffen. Nr. 5: Ergänzung der Maßnahmen zum „Wohle“ der arbeitenden Klassen, aber unter dem Gesichtspunkte der Schonung der „Concurrenzfähigkeit“ der Industrie. Na! Ohne die Tendenz der Schonung ist man noch nicht einmal zur achtstündigen Arbeitszeit, die doch keinerlei Schwächung der Industrie bedeutet, gelangt; was wird jetzt wohl unter dem Signal der Schonung derselben für die Arbeiter herauspringen? Da heißt es wieder: „Man muß ihn (sie) auf die Fäuste setzen, nicht auf's Maul.“

Was haben wir bisher gesehen? Als Bismarck mit seinem Latein am Ende angekommen, war sein Abgang selbstverständlich. Die Entwicklung der Dinge, diese unerbittliche Herrscherin, stürzte ihn. Caprivi versuchte, so gut er es verstand, den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Er fiel den Profitwüthlichen zum Opfer. Der allerneueste Kurs hat im ersten Debüt unter 25 Zusimmungen deren 15 nur allein von den Junkern zu verzeichnen. Das ist ein uraltes Zeichen dafür, daß dieser Reichsanzler der Huth der Rentiere und Profiteure nicht ein Stein des Anstoßes ist; im Gegentheil. Und so winkt ihm nicht das Schicksal Caprivi's, sondern dasjenige, welches sich naturgemäß dann einstellt, wenn es mit seiner Kunst alle geworden.

Wenn ein schwacher Greis mit dünner und zitternder Stimme von einem Blatt Papier einige Gemeinplätze abzumurmeln, so ist das jedenfalls ein Bild der Hilflosigkeit und Schwäche. Aber wie hat Fürst Hohenlohe sich populär gemacht? Seine Thaten haben sich geradezu gedrängt und es steckt Consequenz darin. Da finden wir unter seiner so kurzen Regie (Schutzherrschaft) schon sein reactionäres Programm, wozu noch die Tabaksteuer und der Miquel'sche Steuerautomat (Finanzreform) kommt, dann die Umsturzvorlage und den Versuch, das deutsche Parlament unter Polizeiaufsicht zu stellen. Mehr kann man nicht verlangen. Das heißt nichts Anderes, als wie schon angedeutet: Das Grundcapital soll höhere Rente abwerfen, das industrielle soll bezüglich des Arbeiterschutzes gesont werden, natürlich in seiner „Concurrenzfähigkeit“ und ebenso natürlich auch im „eigenen“ Interesse der Arbeiter — den Junkern positive Hilfe, den Industriellern freie Hand in der Arbeiterfrage! An der Hundswelt (Vorse) soll etwas herumgedockert werden, aber es soll ihr doch nicht wehe thun. Das ist die neueste Herrlichkeit. Un fragt man nach der anderen Seite: Wie nun die Arbeiter dabei fahren? Müßige Frage! Genau so überflüssig als: Warum macht man den Umsturz? Wenn ein Hund geschlagen wird, so schaut er seinem Peiniger an die Fäuste nicht auf's Maul. Die Arbeiterwelt mache es ebenso und sie sieht ihr Schicksal im Voraus. D. h. wenn sie zusieht, ohne sich zu rühren.

Die seit Jahren angekauften Maßnahmen zum Wohle der arbeitenden Klassen sollen „ergänzt“ und auf dem Gebiete des Versicherungswesens die Belästigungen abgeschafft und „Verbesserungen“ herbeigeführt werden. So lauteten die Worte. Die Thaten sprechen eine klare Sprache: Für das Volk einen Maulkorb (Umsturzvorlage), das es nicht muß

und selbst dem Reichstaat war ein Maulkorb angeboten. Das war höchste Consequenz. Der Letztere ist glücklich zurückgeschleudert; aber das Schicksal des Ersteren ist noch ebend für die Zukunft der Arbeiter. Die Worte der Thronrede lauteten auf ausgleichende Gerechtigkeit, Schutz der schwächeren Klassen der Gesellschaft. Von der Uebersetzung dieser Worte in die That sehen wir in Hohenlohe's Thaten — nichts. Das Anebe'gesetz ist das Einzige, welches sich mit den Arbeitern befaßt. — Der ist ein Narr, der noch auf Worte hört, der nur auf's Maul sieht und die Fäuste nicht beachtet.

Die Aera Hohenlohe ist nichts einziges Ganzes, sie ist die Fortsetzung der seither von der herrschenden Klasse gelebten Politik. Und so lange wir das Privateigentum als geheiligte Grundlage der Gesellschaftsordnung haben — die Umsturzvorlage will das Eigentum ja ganz besonders vor der Kritik bewahren — so lange werden wir uns mit der Ausbeutung und Unterdrückung der Armen durch die Reichen herumzuschlagen haben und noch manche schlimme Chicanen erleben. Die Schiebenden werden weder ruhen noch rasten, weil eben sie selbst von der Entwicklung der Dinge unerbittlich gestossen und gedrängt werden. Genau so lang: werden sie in allen Situationen Segen sein oder werden, so lange der große Theil der Arbeiterwelt sich von ihren Worten betören läßt, so lange sie ihnen nicht auf die Fäuste sieht, sondern nur auf's Maul.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Der Staat ist edel und übermäßig hilfreich gegen die Arbeiterklasse, — was er für sie in den letzten Jahren geleistet hat, ist „geradezu großartig“; die Gesellschaft — natürlich die „bessere“ — opfert sich rein auf für die Arbeiter; ist aber jetzt „in den weitesten Kreisen“ der Uebersetzung, daß vorläufig für die Arbeiter genug geschehen sei. Den guten Herzen unserer wohlhabenden Bevölkerung geht letztere Uebersetzung zwar nahe, aber sie ist dazu gedrängt worden durch den „Hohn und Spott, den sie für ihre Wohlthaten gerntet hat“ und die abstoßende Thatsache, daß „jede Gabe nur immer neue gesteigerte Forderungen zur Folge gehabt hat“. Daran sind selbstredend die „fortgesetzten Hezereien der Socialdemokratie“ Schuld. Jetzt gilt es nun „diese Hezereien zum Schweigen zu bringen“ und die Arbeiter können nichts Vernünftigeres thun, als den Socialdemokraten, ebenso wie allen übrigen Parteien und rassistirenden Mit-Arbeitern das Maul durch ein hübsches kleines, aber natürlich recht schneidendes Umsturzgesetz am besten insdicht verbinden zu helfen. Die Arbeiter haben auch zu bedenken, daß die Uebel, die sie bedrücken, gerührt so schlimm sind und „sie es selber in der Hand haben, sich dagegen zu schützen.“ Da habt ihr's, ihr Arbeiter — Euch geht's überhaupt eigentlich besser als ihr's verdient, — wenn man sich's recht betrachtet und so klug und humor ist, wie die „Schlesische Morgenzeitung“ — das hochconservative, antihemische Blatt und Käse-

blättchen, a s dem mir die eben wiedergegebene Weisheit brühwarm, wie sie von der Kuh oder vielmehr, der Bieser verzihne das junkerhaft derbe Wort, vom väterlichen Ochsen kommt, bezogen haben. Zu ihrem Leitartikel vom 3. Dezember schreibt die „Schlesische Morgenzeitung“ also weiter:

„Man darf nicht vergessen, daß es unverschuldete Arbeitslose nur in weit geringerem Maße giebt, als die Socialdemokraten behaupten.  
„Mögen also die Feiernenden an die Socialdemokratie sich halten und von dieser verlangen, daß sie vor Zuwanderungen in die Großstädte ernsthaft warnen, anstatt sie zu begünstigen.  
„Dann aber sollten die Arbeiter den alten „bürgerlichen“ Spruch beherzigen: „Spare in der Zeit, so hast du in der Noth.“

Die Socialdemokraten machen den Arbeitern natürlich auch das Sparen unmöglich! Nicht genau, daß sie sie nicht dazu anhalten, von ihrem Ueberfluß alljährlich mindestens soviel wie die wackere Sparagnes zurückzuliegen, nehmen sie ihnen das schöne Geld auch noch haufenweise für ihre nichtsnutzigen socialdemokratischen Zwecke ab. Das muß anders werden — das „Schlesische Morgenblättchen“ sagt's, und nun hilft uns Socialdemokraten alles nichts mehr, — fortan heißt's wie er, wie in der guten alten Zeit: „Maul halten — Steuern zahlen — nach hochwohlweis m Erweisen der hohen Polizei und des höheren Staatsanwalts sich einip rrer oder — wenn die Vorsehung so in ihrem unerforschlichen Rathschlusse bestimmt hat, selbst schießen lassen und, so lange man noch ein Glied rühren kann, arbeiten, mehr arbeiten, immerfort arbeiten. Dafür ist dann der gute Staat und die edle Gesellschaft auch so unbändig volkfreundlich, selbst dem ärmsten Arbeiter die uneingeschränkte Freiheit zu lassen, zu hungern, ja — wenn's ohne Aufsicht geschieht — sogar zu verhungern, ganz wo es ihm beliebt. Wir sind von der Güte und Klugheit der „Schlesischen Morgenzeitung“ niedergeschmettert, so daß wir kein Wörtchen mehr hinzusetzen vermögen, und wir führen unseren Lesern das „Schlesische Morgenblättchen“ in all seiner Glorie vor, weil — und nun Spaß bei Seite! — seine Redactionschmereranten dummdreist genug sind, das zu sagen, was die ganze conservative großbürgerliche Sippe genau so tagtäglich dem Arbeitervolk ins Hirn filtriren lassen möchten, um ungestört weiter ohne Mühe und Arbeit in Sauf und Braus leben zu können. Die Arbeiter aber wissen heut zu Tage, wer ihre Interessen vertitt, und die Socialdemokratie wird den Reactioneschwärmern den Spaß bald endgültig und für alle Zeit verdorben haben. hg.

— Zeichen und Wunder geschehen in diesen unseren seltsamen Tagen. Revolutionäre Gedanken sind bereits in die Reactionäre von ehedem gefahren. Der volksparteiliche „Stuttgarter Beobachter“ citirt das Gespenst des „Staatsanzeiger für Württemberg“, welcher sich um die Jahreswende fin de siècle (am Ende des Jahrhunderts) mit hohler Grabesstimme in einem Nachruf auf Franz II. von Sicilien also vernehmen läßt: „In streng feudalen und bigotten Anschauungen erzogen, verfolgte er hartnäckig eine Politik, die zu seinem Sturze führen mußte.“ — Ironisch fügt der „Stuttgarter Beobachter“ hinzu: „So schreibt das

Pauls Nachbarn wurden aufmerksam, und ein junges Modedürschchen, ein „Lore“, drehte herausfordernd an seinem Frühlingsschwarzbart. Blutige Rötthe übergoß seine bleichen Wangen.

Als Opla die Blide der Umstehenden auf sich gerichtet sah, fuhr es ihm siedendheiß zu Kopfe, er überlegte, ob er seinen Platz verlassen sollte oder nicht. Nach einiger Zeit aber ergriff ihn ein Gefühl von Befriedigung, Stolz und Uebermuth. Er lachte als er die Schamröthigkeit des „Loren“ bemerkte und gab den Uebergehenden ihre erkannten Blide ebenfalls erkannt wieder zurück.

Lina Schwarz hatte ihre letzten Scene. Raum war sie abgetreten, stand Opla schon an der Schauspielerstiege. Jetzt klopfte ihm doch das Herz. Die Musik des Orchesters tönte zu ihm herab, das Gelächter des Publikums, dann ein Summen und Surren wie ferres Herrengelächter. Allerlei Bilder flogen vor seinem geistigen Auge empor.

Das Haus der Mutter, Elsie in Ulmenau, wie sie bei keiner Kastauf der Treppe stand; sein Abschied von ihr, als er aus dem Hause des Fabrikanten ging. Denn verwichen sich die Tage, an ihre Stelle traten diejenigen des Proletariats. Die klaren, tiefen Augen Reitz's sahen ihn an, beschwörend, abmahmend, lüthend.

Und groß wie ein Hügel stand die Scene in der „Königlichen Fingel“: „Was wir lieben, was wir wahren“ . . . vor seinem Auge. Und noch immer kam die Sängerin nicht.

Opla erhob sich von der Treppe, auf der er gesessen, und schritt zur Straße hinaus. An der Ecke blieb er stehen und starrte zurück. Einige Mal kamen Franzengepölen mit Capuzen über den Kopf des Weges. Er machte ein paar Schritte vor und sah, daß er sich getäuscht habe.

Ein Betrannter kamelte zu einer Gaslaterne und begann sein Ged zu zählen: „Eins, zwei, vier . . . Sechsa!“ Er schrenzte sich und forsetzte weiter.

Jetzt noch einmal zurück, und kommt sie nicht, dann gehe ich“, dachte Opla, setzte aber immer wieder zurück.

Er war loeben von der Treppe nach der Straße gegangen und wollte sich wieder zurückwenden, als sich ein Arm in den seinen schloß, ein Fremdenkörper sich an ihn drückte und eine Stimme in der alle Befriedigung über eine lang herbeigesehnte Stunde nachstuterte, flüsternd:

„Komm! Paul! . . .“

Sie gingen nach dem Wagen und liegen ein; der Kutscher schloß den Schlag, und über das Plätscher hin halperte das Bespiel.

Seine zehn Schritte von dem einströmenden Märchen aber stand ein älterer Herr mit gewaltigen Schwerkäpplern; es mußte ihm sehr heiß sein, er nahm den großen Schlapptel ab, fuhr mit seinem Taschentuche über seinen heißen Kopf und schloß ein über das andere Mal in seinen groben struppigen Bart, der sich bis in den Hals hinein verlor:

„Sehen! Da sehen! O sehen! O!“

Fünf Minuten später stieg Bankier Eppelstein mit einer kleinen, blonden Choristin in den Fiaker Nr. 497.

X.

Der Schnee begann von den Dächern zu schwinden. Die ganze große Stadt athmete und lebte im Faschingsstaumel.

Vor den großen Balllocalen standen die Kutschen in langer Reihe, verschlafene, gährende Kutscher lehnten auf den Böcken; mancher war wohl auch in den Wagen getrocken, um besser schlafen zu können.

Nur vor Schwenders Saallocalitäten gab's heute vertauselt wenig Fuhrwerke zu sehen, ein Duzend Comportables, mit dünnen, knochenlahmen Säulen. Und es waren diese wenigen noch zu viel.

Das Publikum, das sich heute hier austanzte, anstaltete, war nicht gewohnt zu fahren. Bei Schwender war am 18. Februar Arbeiterball.

Als das Volk, welches das ganze Jahr hindurch unter dem Drucke der socialen Verhältnisse seufzt, sich abmüht und abradert, um das tägliche Brot zu erwerben, hatte sich heute eingefunden, um auch einmal sich zu freuen und in ungebundener Luft sich zu ergötzen.

Alle die verschiedenen Säle waren gepfropft voll. Und auf allen diesen heute sauber gewaschenen Meerschweinchen lag ein Zug stolzer Freude.

(Fortsetzung folgt)

Umsatzblatt einer Regierung, die im Bundesrathe einem Umsturzgesetz u. dgl. zustimmen konnte? Oder ist darin ein allernüchster süddeutscher Curs zu erkennen? Höchste Zeit wäre es, wenn die nicht-preussischen Regierungen Deutschlands gegen die feudalen Anschauungen die viele Süddeutsche in der Politik des neuen Curses erblicken, Front machen wollten, Anschauungen, welche ja nach dem „Staatsanzeiger für Württemberg“ „zum Sturz führen müssen“, also eigentlich auch Umsturz bedeuten.“

Der „Beobachter“ hat natürlich den guten „Württembergischen Staatsanzeiger“ und erst recht die nicht-preussischen Regierungen in ungerechtfertigtem Verdachte. Der „Staatsanzeiger“ scheint eben aus dem Mittagsschlaf erwacht gewesen zu sein, sobald er sich den Schlummer aus den Augen gerieben hatte, wird ihm sofort klar geworden sein, daß es für so ein offizielles Organ bei weitem nicht so sichtig genug ist, so über todte und verdienstermaßen längst verjagte Herrscher zu schreiben. Und die biedere schwäbische Regierung und Consorten werden gegen den preussischen Stachel lösen, welcher ein thörichter Geranke! Sind sie doch selbst in ihrem Schwablande so gräßlich reactionär, schikanieren und verfechten sie doch selbst die zahnlose Volkspartei unaufhörlich nach unten. Kein Mensch ist da besser als die Leute vom „Beobachter“, der es am Leibe des einzigen echten, ehrlichen und grundgescheitern Demokraten, den die schwäbische Volkspartei aufzuweisen hatte, — Ludwig Klaus — am Leibe genügend erfahren haben.

— Die Regierung und die Umsturzvorlage. Der „Vorwärts“ ist in den Stand gesetzt, das folgende Rundschreiben des Regierungspräsidenten Grafen Que de Grais zu veröffentlichen:

Der königliche Regierungs-Präsident.  
I 2432/12

Potsdam, den 22. December 1894.  
Vertraulich.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die socialdemokratische Partei, in nächster Zeit gegen den dem Reichstage vorliegenden Entwurf eines Gesetzes wegen Änderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuches, des Militär-Strafgesetzbuches und des Gesetzes über die Presse Protestversammlungen zu veranstalten.

Ich erlaube ergebenst, solchen Versammlungen Ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, für sorgfältige Ueberwachung derselben durch geeignete Polizeibeamte Sorge zu tragen und mir über jede wichtigere Versammlung dieser Art unverzüglich zu berichten. Dem Bericht ist eine Darstellung des Verlaufs der Versammlung beizufügen, eventuell genügt ein Zeitungsausschnitt, sofern derselbe den Verlauf zuverlässig wiedergibt. Besonders interessirende Äußerungen sind thunlichst wortgetreu mitzutheilen.

Daß Ausschreitungen in solchen Versammlungen mit allen gesetzlichen Mitteln ungesäumt und nachdrücklich begegnet wird, setze ich voraus.

Der Regierungs-Präsident.  
Graf Que de Grais.

An  
sämmliche Landräthe pp.

Nach analogen Fällen ist anzunehmen, daß der Regierungspräsident von Potsdam hier nicht auf eigene Faust vorgegangen ist, sondern daß die Anregung zu der Verfügung aus dem Ministerium des Innern gekommen und an sämmliche Regierungs-Präsidenten gegangen ist.

**Literatur.**

Hans Wittenberg, „Woran leidet der Landarbeiterstand in den östlichen Provinzen und wie ist ihm zu helfen?“ von H. W., Pastor in Swantow bei Garz. Preisdruck aus dem Wettbewerb der Zeitschrift „Das Land“. Berlin 1894.

W. Die genannte Abhandlung ist ein ganz willkommener Beitrag zur Landarbeiterfrage; nicht etwa deshalb, weil sie neu ist oder auch nur alles in neuer Form enthielte, sondern deshalb, weil sie wiederum einmal zeigt, daß ein solcher Mann die tatsächlichen Erscheinungen des Lebens fast genau so wie ein Socialist kritisiert und doch im Grunde über die wahren Ursachen dieser Erscheinungen und über ihre Heilung total anderer Ansicht sein kann als der Socialist. Freilich finden sich in des Herrn Pastors Darlegungen noch manche Märchen, wie das Märchen vom Spaten, von der Liebe zur Scholle, das „von einem kleinen Capital von ein paar tausend Mark“ — es ist von Landarbeitern, nicht von Bauern die Rede — u. a. m.; aber der socialdemokratische Landagitator könnte doch ohne Jögern ganze Stellen aus der Arbeit in seine Agitationsreden aufnehmen. Die Spreu ist überall leicht vom Weizen zu unterscheiden. Der Grundfehler, an dem das ganze Büchlein und der Verfasser selbst laborirt, ist der, daß er noch nicht auf dem Boden des Klassenkampfes steht, denn er

Das Actenstück zeigt, welche hohe Interesse überall den Rundgebungen unserer Partei entgegengebracht wird, und ist deshalb gewiß für unsere Genossen ebenso interessant wie für die Landräthe, an die es eigentlich gerichtet ist.

Offentlich erhalten die Landräthe nicht aus dem „Vorwärts“ zur Kenntnis von der obigen Verfügung ihres Präsidenten.

— Gegen die Umsturzvorlage hat sich der niederbayerische Bauernbund in seiner letzten General-Versammlung erklärt.

— Zur Reform des Militärstrafprocesses. Aus militärischen Kreises wird dem „Beobachter“ geschrieben: „In aller Stille hat sich in jüngster Zeit eine Entscheidung vollzogen, von der weder die leitenden Minister der Bundesstaaten, noch die Herren Kriegsminister offiziell verständigt wurden. Eine „sörmliche“ Entscheidung kann man allerdings nicht sagen, da eine solche der Natur der Sache nach nur vom Bundesrathe getroffen werden könnte. Es handelt sich um die seit 24 Jahren begehrte Reform des Militär-Strafprocesses. Die Zeit ist nicht dazu angethan, solche Revisionen anzunehmen, die dem Umsturz nur vorarbeiten, statt ihn bekämpfen könnten. Eine Reform ist nämlich auf unabsehbare Zeit vertagt. Alle gegentheiligen Nachrichten, die in nächster Zeit vielleicht in die Presse dringen, sind unwahr und erweisen sich als dasselbe, als was sie sich seit 24 Jahren stets erwiesen, als Beschwichtigungsversuche, die ja bis jetzt immer geangenen.“ — Es erübrigt sich, etwas hinzuzufügen.

— Die Marschverpflegungs-Vergütung für 1895 beträgt im Reich pro Mann und Tag: a) für die volle Tageskost mit Brot 80 Pf., ohne Brot 65 Pf., b) für die Mittagkost mit Brot 40 Pf., ohne Brot 35 Pf., c) für die Abendkost mit Brot 25 Pf., ohne Brot 20 Pf., d) für die Morgenkost mit Brot 15 Pf., ohne Brot 10 Pf.

— Maßregeln gegen Berufsverklärungen (Boykott). Nach der „Milit. und Polit. Corresp.“ wird in mittelparteilichen Kreisen beabsichtigt, bei der Beratung der „Umsturzvorlage“ in Anregung zu bringen, daß Maßregeln getroffen werden, um die Industrie und den Handel besser als bisher gegen Berufsverklärungen zu schützen. Man wird sich wohl hüten, den Anregungen Folge zu geben.

— Der Gesetzeswurf über die Verpfändung der Kleinbahnen, welcher im Vorjahr nicht erledigt worden ist, wird dem Abgeordnetenhaus wieder vorgelegt werden.

**Parlamentarisches.**

— Die Parteien des Abgeordnetenhauses werden in die am 15. d. Mts. beginnende Landtagsession in folgender Stärke eintreten: Conservative 135 (in letzter Tagung 139), Centrum 95, Nationalliberale 88 (in letzter Tagung 89), Freiconservative 62 (zuletzt 63), Polen 18 (zuletzt 17) freinnige Volkspartei 14, freinnige Vereinigung 5 (zuletzt 6), Wilde 11 (zuletzt 10).

Landarbeiter ließen sich verführen. Aus dieser Stellungnahme des Verfassers entspringt der Grundirrtum in der beabsichtigten Heilung und in der Kritik dieser Stellungnahme muß auch die Kritik des Buches wie des Verfassers wurzeln.

Das hier vorgeschlagene Heilmittel nämlich ist die Ansämannung der Landarbeiter, ihre Ausstattung mit Landbesitz, natürlich mit sehr wenig Landbesitz, mit einigen wenigen Morgen, sodas der Landarbeiter gezwungen sein würde, neben der Bewirtschaftung seiner eigenen Parzelle hauptsächlich Landarbeit auf dem Gute des Herrn Rittergutsbesizers zu verrichten. Der Verfasser spricht diesen Zustand, der sicher eintreten würde, nicht als beabsichtigten Zweck aus, wir halten ihn auch für einen zu ehrlichen Mann, daß er ihn bloß verschwiegen habe; allein das heisst den Vorschlag nicht. Die Folge einer derartigen Ausstattung mit Landbesitz wäre doch lediglich die, daß das elende bische Freizügigkeit dem Landproletariat vollends ganz genommen, daß er an die Scholle gefesselt und noch mehr als heute an den Gutshof des Junkers oder des Schlachters gebunden würde. Nicht bitt, sondern in vielen Beziehungen trauriger, würde das Loos der Landarbeiterfamilien, und selbst der Zweck des Verfassers, das Landproletariat durch Erhebung in den Besitzstand gegen die Werbungen der socialdemokratischen Wanderapostel zu schützen, würde sicher vereitelt werden, wenn die Landarbeiter die Segnungen ihrer „Besitze“ am eigenen Körper, an der

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

— Ein neues Mittel der Agitation beabsichtigt die Socialdemokratie in Ungarn in Anwendung zu bringen. In Folge der in neuerer Zeit üblichen Praktiken der Polizei, Versammlungen unter den wichtigsten Vorwänden zu verbieten und nachdem die „liberale“ Regierung den bereits angekündigten Entwurf über ein Vereinsgesetz seit anderthalb Jahren zu verschleppen beliebt und auch die Forderung der organisierten Arbeiter nach dem allgemeinen und directen Wahlrecht nur tauben Ohren begegnet, will das Proletariat eine Rasprobe veranstalten. Zu diesem Behufe wird in nächster Zeit, falls die Vorbereitungen bis dahin beendet werden können, wahrscheinlich an einem Sonntag des Monats Januar, eine Volksabstimmung veranstaltet werden, an der jeder Erwachsene, der das zwanzigste Lebensjahr überschritten, ohne Unterschied des Geschlechts teilnehmen und die Frage beantworten soll: Willst Du das allgemeine geheime Wahlrecht, das freie Vereins- und Versammlungsrecht? Zum Zwecke dieser Volksabstimmung sind bereits 300,000 Stück Stimmzettel gedruckt und versendet, und in nahezu 60 Städten und Gemeinden des Landes sind die vorbereitenden Schritte bereits gemacht und die Propaganda für die Abstimmung bereits in vollem Gange. Die Organe der sogenannten öffentlichen Meinung, die Tagesblätter, sind gezwungen, von dieser Action der ungarischen Socialdemokratie Notiz zu nehmen und die Arbeiter erfassen diese Gelegenheit mit fieberhaftem Eifer, um einzutreten in die Agitation, direct für den Stimmzettel und zugleich indirect für die Ziele der Socialdemokratie.

**Italien.**

— Bei dem Neujahrsempfang in Rom soll Crispi von dem König mit besonderer Freundschaft behandelt worden sein. Da Herr Crispi die Telegramme censirt, haben wir es vielleicht mit einer der bekannten Crispinischen Tendenzsagen zu thun. Ist's aber wahr, nun — so ist König Humbert beflissen, die bekannte Prophezeiung Mazzini's, daß Crispi der letzte Minister des Hauses Savoyen sein werde, wahr zu machen.

— Aus Rom kommen wieder Nachrichten von kriegerischen Ereignissen in der afrikanischen Colonie Italiens. Dieselben lauten: Nach einer Depesche aus Massauah vom 2. Januar ist der Marsch des Generals Baratieri auf Abuah durch Nachrichten veranlaßt worden, nach denen Rasmangascha und Rasagos im Begriffe ständen, ihre Truppen zu vereinigen. Baratieri wollte sich deshalb versichern, daß im Falle eines Angriffes der Dermische die Italiener nicht eventuell auch von Aethiopien her angegriffen werden. Baratieri unterhandelt mit anderen Führern in Tigri, welche ihre freundliche Haltung gegenüber Italien nicht geändert haben. Die militärische Demonstration Baratieris ist vollständig gelungen.

**Schweiz.**

— Bei der Streikbewegung, die in diesem Jahre in Zürich im Ganzen war, der größten, die überhaupt

Kleinbauer im ganzen noch schlimmer dran ist, als der Landarbeiter, ist ja bekannt genug. Ein elendes Dasein führen alle beide; aber bei dem Kleinbauern kommt dazu noch die fortwährende Unsicherheit des Besizes, das von ihm mit harter Arbeit errungene Geld darf er nicht für sich, sondern muß es für den Gläubiger und Steuererheber verwenden; er ist nur ein Knecht anderer Herren geworden, die durchaus nicht liebevoller mit ihm verfahren, als früher der Gutsherr.

Eine ganze Anzahl der vom Verfasser angegebenen Forderungen können wir unterstreichen: Sonntagsruhe, Verkürzung der Arbeitszeit u. s. w. Andere, wie Lantien, sind eitel Spielerei und nur geeignet, das Verhältnis zwischen Ausbeuter und Ausgebeuteten, das in der landwirtschaftlichen Industrie genau so herrscht, wie in dem, was man sonst speciel Industrie nennt, zu verschleiern zum Nachtheile des Landproletariats.

Was dagegen der Verfasser von der Sittlichkeit, resp. von der Unfähigkeit der Landarbeiter sagt, wo er behauptet, daß die Unfähigkeit des Landproletariats bedeutend schlimmer sei, als anderswo (soll doch wohl heißen: als in den Städten) ist unseres Dafürhaltens unbedingt falsch. Die groben unethischen Ausschreitungen, die oft auf großen Gütern vorkommen, sind vielmehr von Inspectoren, Herrenhöfchen, Eleven, kurz dem landwirtschaftlichen Beamtenstand aus den Städten eingeschleppt, als dort heimisch. Andererseits darf man manches, was im gestützten Pastorenleben als unsittlich gilt, nicht als Unkeuschheit bezeichnen.



ständig dem Rittergute einberleibt worden ist. Unsere Großgrundbesitzer hindert diese Vergrößerung ihrer Latifundien natürlich nicht, laut ihre Liebe zu dem „Bruder Bauer“ zu betheuern.

### Locales.

Breslau, den 4. Januar 1895.

#### Stadtverordneten-Versammlung.

Die erste Sitzung im neuen Jahre, die gestern stattfand, beschäftigte sich zunächst mit Berichten und Wahlen. Es wurden bei der Vorstandswahl wiedergewählt die Stadtverordneten Freund als Vorsitzender, Dr. Fiedler als Stellvertreter des Vorsitzenden, Seidel und Müller als Beisitzer. Nach dem vom Protocollführer erstatteten Bericht über die Geschäftsführung der Stadtverordneten-Versammlung im Jahre 1894 wurden 838 Vorlagen durch vorherigen Druck zur Kenntnissnahme und Beschlussfassung der Versammlung unterbreitet. Außerdem wurden 33 Dringlichkeitsanträge (gegen 14 im Vorjahre) erledigt. Von diesen insgesamt 871 Vorlagen sind 387 sofort im Plenum erledigt, 70 den ständigen Ausschüssen überwiesen und 4 besonderen Ausschüssen zugewiesen worden. 218 Vorlagen betreffen Wahlfachen, 109 Rechnungsgewissens- und 83 Staatsfachen. Von den laufenden Geschäftsfachen werden 45 als unerledigt in das Jahr 1895 übernommen. Die Versammlung hat 39 Plenarsitzungen abgehalten. Die Zahl der geheimen Sitzungen betrug 20, in welchen 57 Vorlagen ihre Erledigung fanden. Was die Tätigkeit der Ausschüsse anlangt, so hielt der Wahl- und Verfassungsausschuss 16, der Finanzausschuss 13, der Schulausschuss 3, der Grundeigentumsausschuss 10, der Bauausschuss 12, der Hospitalausschuss 3, der Rechnungsrevisionsausschuss 6, der Staatsausschuss 10 und die Gasrechnungsrevisionscommission 3 Sitzungen ab. Außerdem traten noch besondere Ausschüsse zur Berathung a) über die Verpachtung des Stadttheaters zu einer, b) über die Canalgebührenvorlage zu 5 und c) über die Reform der Finanzverfassung zu 4 Sitzungen zusammen. Im verflossenen Jahre sind aus der Versammlung geschieden durch Tod 3, durch Niederlegung des Mandats vier Stadtverordnete.

Was den Besuch der Sitzungen anlangt, so fehlten die Stadtverordneten Melde und Rosenbaum niemals. 7 Mitglieder schieden je ein Mal, 4 je 2 Mal, 9 je 3 Mal, 7 je 4 Mal, 4 je 5 Mal, 10 je 6 Mal, 6 je 7 Mal, 2 je 9 Mal, 7 je 10 Mal, 5 je 11 Mal, 3 je 12 Mal, 4 je 13 Mal, 6 je 14 Mal, 4 je 15 Mal, 3 je 18 Mal, 3 je 19 Mal, ein Mitglied 20 Mal, ein Mitglied 28 Mal und ein Mitglied 39 Mal, d. h. in sämtlichen Sitzungen. In Durchschnitte haben jeder Sitzung 71 Mitglieder beigewohnt.

Die folgenden Verhandlungen über alte und neue Vorlagen bieten wenig von allgemeinem Interesse. Bezüglich der Gemeinde-Einkommensteuerordnung wurden nach längerer Verapachtung zwei Abänderungsanträge angenommen. Der betreffende Paragraph der Steuerordnung erhält dadurch folgenden Wortlaut:

Die Gemeinde-Einkommensteuer ist in vierteljährlichen Beträgen im Voraus zu entrichten. Der Beschlussfassung des Magistrats bleibt es vorbehalten, die Entrichtung derselben in monatlichen Beträgen im Voraus anzuordnen. Die Gemeinde-Einkommensteuer wird innerhalb der ersten acht Tage eines jeden Vierteljahres bezw. Monats fällig. Die Erhebung derselben geschieht in den Wohnungen der Abgabepflichtigen durch besonders angeordnete und vereidigte Steuererheber gegen Hebergabe gedruckter Quittungen, welche mit dem Stempel der Rentamtur versehen sind, doch steht den Abgabepflichtigen die directe Bezahlung ihrer Steuern bei der Rentamtur I der hiesigen Stadt-Hauptamt bis zum 15. des zweiten Monats jedes Vierteljahres bei vierteljährlicher Zahlung bezw. in den ersten acht Tagen jedes Monats bei monatlicher Zahlung während der Sonntags-Dienststunden frei, ebenso auch eine Vorausbezahlung des ganzen Jahresbetrages oder mehrerer Monatsraten der Steuer. Rückständige Steuerbeträge unterliegen der Vertheilung im Verwaltungs-Zwangsverfahren nach Maßgabe der Verordnung vom 7. September 1879, welche jedoch bei vierteljährlicher Zahlung der Steuern nicht vor dem 15. des zweiten Monats des Vierteljahres erfolgen darf.

Zu erwähnen ist ferner die Vorlage des Magistrats, betr. die Verpachtung des Stadttheaters. Der Magistrat beantragt, den vorgelegten Entwurf eines neuen Vertrags zur Verpachtung des Stadttheaters zu genehmigen. Nach dem Entwurfe bleibt Dr. Löwe Pächter des Theaters, und zwar auf „unbestimmte Zeit“ dergestalt, daß Herr Löwe berechtigt ist, den Vertrag alljährlich bis zum 1. Februar so zu kündigen, daß er am 31. Juli des nächsten Jahres sein Ende erreicht, während die Stadtgemeinde nur so kündigen darf, daß die Kündigung bis zum 15. Mai eines Jahres erfolgen muß, worauf der Vertrag dann am

31. Juli des vierten folgenden Jahres sein Ende erreicht. Bezüglich der von Herrn Löwe zu bewirkenden Neuanschaffungen für das Stadttheater, für die ihm von der Stadt Entgelt zu leisten ist, sieht der neue Vertrag einige Erleichterungen für Herrn Löwe vor. Endlich soll das Quantum elektrischen Lichtes, das dem Pächter von der Stadt frei zu gewähren ist, da es sich als durchaus unzulänglich erwiesen hat, von 350,000 auf 450,000 Amperestunden im Jahre erhöht werden. In der Discussion beantragte Stadtvorordeter Görlich einzelne Paragraphen des geschlossenen Vertrages, insbesondere erscheinen ihm die Billetpreise als zu hoch und nicht im Interesse eines guten Gedeihens des Theaters. Schließlich wurde die Vorlage nach dem Antrage des Berichterstatters an eine Commission von 15 Mitgliedern überwiesen.

Bekanntlich ist seit dem vorigen Jahr in Breslau eine Reorganisation der Armenpflege nach dem Silberfelder System vorgenommen worden. In Folge der weiteren Durchführung der Reorganisation haben sich die Geschäfte der Bezirksarmendirectoren so erheblich erweitert, daß die Wahl von sieben Armendirectoren notwendig wurde. Gewählt sind: der Bezirksvorsteher und Stadtverordnete Herrmann Liebisch, Burgfeld Nr. 2, der Bezirksvorsteher Wilhelm Zimmermann, Schulstraße Nr. 28.29, für die innere Stadt; der Bezirksvorsteher Erbsch Bernhardt, Hubenstraße Nr. 14, der Bezirksvorsteher Erbsch Würfel, Neuvorstraße Nr. 117, und der Bezirksvorsteher Seinemelster Laube, Köster Wilhelmstraße Nr. 55, für die Schweißnitzer Vorstadt; der Kaufmann Emanuel Schweiger, Nicolai-Stadtgraben Nr. 13, für die Nicolai-Vorstadt; der Hausbesitzer Kaufmann Seefeld, Am Wäldchen Nr. 9, für die Oder Vorstadt.

Nach Annahme einer Anzahl kleinerer Vorlagen schloß der Vorsitzende gegen 6 Uhr die gut besuchte Sitzung.

[Wie ist es möglich?] Der Zufall führt uns eine Nummer der alten „Breslauer Gerichts-Zeitung“ in die Hände und zwar diejenige vom 30. August 1891. Darin lesen wir, wie der damals in Breslau als Ermittlungsrichter thätige Amtsrichter Wiedemann als anonymen Schmähbriefschreiber entlarvt wurde. Der Herr Socialistenhölzer und Volkblut-Antisemit Wiedemann hatte unter dem Namen „Rittmeister Braschke“ jüdische Einwohner lange Zeit durch Zuschriften schockischen Inhalts behelligt. Obgleich es stets dieselbe Handschrift war, gelang es nicht, den Urheber dieser Pamphlete zu ermitteln. Auch die alte „Gerichts-Zeitung“ hatte derartige famose Zuschriften erhalten. Sie ließ eine dieser Postkarten in Holz stechen und brachte dieselbe zum Abdruck mit der Bitte an das Publikum, bei Prüfung der Handschrift zur Ermittlung jenes Unbekannten beizutragen. Bald war der Uebelthäter gefunden, die alte „Gerichts-Zeitung“ schrieb Folgendes:

#### Zur Ermittlung eines Unbekannten.

Unter in voriger Nummer enthaltenes Gesuch um Ermittlung derjenigen Person, welche unter dem Namen „Rittmeister Braschke“ jüdische Einwohner mit Zuschriften behelligt und antisemitische Pamphlete verbreitet, hat ein geradezu beschämendes Ergebnis gehabt. Der Thäter gehört ei em Berufsreise an, dessen Mitgliedern man derartige Handlungen am wenigsten zutrauen sollte: er ist preussischer Richter. Die Handschrift ist vielfach als diejenige des Amtsrichters Wiedemann erkannt worden, der am hiesigen Amtsgericht als Ermittlungsrichter thätig ist. Damit gewinnt die Angelegenheit ein eminent öffentliches Interesse. Zum Beweise dessen drucken wir hier das Schreiben ab, mit welchem Herr Amtsrichter Wiedemann seine eifrige Correspondenz mit uns eröffnet hat.

Schon lange ist es mir aufgefallen, daß die „Gerichts-Zeitung“ nie Berichte über Verhandlungen, in denen Juden auf der Anklagebank sitzen, bringt. Das ist doch geradezu ein Freileiten der öffentlichen Meinung. Denn es wird durch ein derartiges Verfahren bei Vielen der Glaube erweckt, die Juden begingen keine Verbrechen, sondern nur die Christen. Und doch ist der Sinn resp. der Trieb zu Verbrechen bei den Juden in ganz kolossaler Weise ausgebildet. Der Redaction würde ich zu großem Danke verpflichtet sein, wenn ich im Briefkasten über Vorstehendes aufgeklärt würde.

Hochachtungsvoll

Braschke, Rittmeister.

Und ein Mann mit derartigen vorgefaßten Ansichten ist seit Jahren als Richter in Strafsachen thätig. Zwar ist er gelegentlich wegen seines Ueber-eifers gegen jüdische Zeugen vom Justizminister rectifizirt worden, aber Vertrauen zu seiner Unbefangtheit wird wohl ein jüdischer Angeeschuldigter

nunmehr kaum noch fassen, und wenn fortan Herr Wiedemann von diesen Personen als Ermittlungsrichter stets abgelohnt werden sollte, so wird das vorgefaßte Landgericht gemäß § 27 Abs. 2 Straf-Proceß-Ordnung, kaum zu Gunsten des Herrn Wiedemann entscheiden können. Wir erwarten daher, daß Herr Wiedemann, der im nächsten Monat nach Beuthen O.S. versetzt werden soll, in seinem neuen Wirkungskreise etne strafrichterliche Thätigkeit überhaupt nicht mehr zugewiesen wird.

Jedoch die Gerichtszeitung hatte sich in ihrer Erwartung getäuscht. Gleichzeitig erfahren wir, daß dieser Herr noch immer als Richter thätig ist und zwar in Strahlen. Wie ist es möglich? Wir haben ein Recht, diese Frage aufzuwerfen, um dadurch das Interesse unserer zahlreichen Strahlener Abonnenten wahrzunehmen. Wie ist es möglich? wiederholen wir noch einmal.

[Auch ein Zeichen deutscher Bedienten-natur] biden jene Frau-zimmer, die gegenwärtig in Manteljacken von militärischen Zuschnitt und mit blanken Knöpfen in allen Hauptstraßen Breslaus umherwatheln. Des Weibes Seele offenbart sich in seiner Kleidung, sagt der Dichter. Welchen Calibers mögen nun die Seelen dieser Weiber sein, die so grenzenlos abgeschmact sind, ihre Begeisterung für das „Zweierlei Tuch“ auch in ihrer Toilette kund zu thun? Wir fangen an, der Theorie der Seelenwanderung zu hulbigen und gedenken dabei der Thatsache, daß in Breslau alljährlich eine Unmenge Gänse geschlachtet werden.

[Die ärztlichen Collegien in Unfall-versicherungsangelegenheiten] trafen mit dem 1. Januar 1895 in Wirksamkeit. In jedem Regierungsbezirk Preußens ist am Sitze der Ärztekammer ein Collegium eingesetzt worden. Aufgabe dieser ärztlichen Collegien soll es sein, Ober-Gutachten zu erstatten, und zwar nicht nur in streitigen medicinischen Fragen, sondern auch dann, wenn die vorliegenden ärztlichen Gutachten unzureichend sind. Jedes Collegium besteht aus drei Mitgliedern und sechs Stellvertretern. Die Wahl ist in der Weise erfolgt, daß aus der Mitte von je zwölf im Bezirke jeder Ärztekammer wohnhaften geeigneten Aerzten die Mitglieder und Stellvertretenden Mitglieder des Collegiums seitens des Ober-Medicinal-Ausschusses bestimmt worden sind.

[Wann ist ein Kind aus der Schule zu entlassen?] Eine wichtige Entscheidung über die Frage, welche Instanz die Bestimmung darüber zu treffen hat, zu welchem Zeitpunkt ein Kind aus der Volksschule zu entlassen sei, hat das Kammergericht gefällt. Der Aderer W. zu Salzbach war, weil seine noch nicht vierzehn Jahre alte Tochter im Mai v. J. mehrfach ohne Entschuldigung den Schulunterricht ver-säumt hatte, auf Grund einer Verordnung der königlichen Regierung zu Köln, wonach die Entlassung solcher Kinder, die bis zum 1. October das vierzehnte Lebensjahr noch nicht erreicht haben, von der Aus-stellung eines vom Kreis-Schulinspector unterzeichneten Entlassungszeugnisses abhängig gemacht wird, vom Schöffengericht zu Wipperfürth zu drei Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Die gegen dieses Urtheil einge-legte Berufung wurde von der Strafkammer zu Köln zurückgewiesen, welche ausführte, allerdings habe der Local-Schulinspector bekundet, daß das betreffende Kind sich die einem vernünftigen Menschen seines Standes notwendigen Kenntnisse erworben habe und zur vor-zeitigen Entlassung in Vorschlag gebracht worden sei, aber zu einer solchen durch den Kreis-Schulinspector ist es nicht gekommen; ohne dessen Genehmigung aber könnten — nach Maßgabe einer Instruction der Re-gierung zu Köln vom 16. Juni 1883, die sich ins-fern im Rahmen des Gesetzes vom 11. März 1872 be-wege, als diese Anordnungen einen Ausfluß des staatlichen Schulaufsichtsrechts darstellen — vorzeitige Entlassungen nicht stattfinden. Die hiergegen eingelegte Revision wurde vom Kammergericht zurück-gewiesen. Der Senat nahm in Uebereinstimmung mit dem Vorderrichter an, daß nach dem Gesetze vom 11. März 1872 die Entscheidung der Frage, ob ein Kind der vorerwähnten Kategorie die Reife habe, lediglich der staatlichen Aufsichtsbehörde zu-stehe. Danach sei auch die königliche Verordnung der königlichen Regierung zu Köln als rechtmäßig zu er-achten.

[Heizung der Personenzüge.] Die Räte während der letzten Tage bedingte die Inbetriebsetzung der Dampfheizwagen. Dieselben werden den langen Personenzügen beigegeben und verbleiben gewöhnlich in denselben bis zur Substation. Wenn sie ihren Stand am Schluß des Tages haben, so heizen sie bis in die Mitte des Tages, während die locomotive die vordere

Hälfte erwärmt. Die Heizwagen sind so eingerichtet, daß sie auch gleichzeitig nach beiden Richtungen heizen können.

[Das Verbrennen der Christbäume im Ofen.] wie es in manchen Familien noch Brauch ist, verursacht sehr leicht Explosionen, weshalb eine Warnung gerade jetzt recht zeitgemäß erscheint.

[Himmelserscheinungen im Januar.] Die Planeten Mercur und Venus werden in diesem Monate tief im Südwesten kurze Zeit als Abendsterne sichtbar, Mercur erst in der zweiten Hälfte des Monats.

[Bewegung der Bebböckerung.] In der Woche vom 23. December bis 29. December fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 65 Geburten statt.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 23. December bis 29. December 1894 wurden 128 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken — Cholera — Diphtheritis 17, an Unterleibstypbus — an Nückfallruhr — an Scharlach 11, an Wochenbettfieber 1.

[Stadt-Theater.] Heute, Freitag, gelangt die Oper „Die Fiere“ zur Aufführung. — Morgen, Sonnabend, geht Nachmittags zu ermäßigten Operpreisen das Märchenstück „Hänsel und Gretel“.

[Lobe-Theater.] Heute, Freitag, gelangt Hermanns Lustspiel „Wie die Alten sungen“ zur Darstellung. — Morgen, Sonnabend, und übermorgen, Sonntag, findet gleichfalls Wiederholungen dieses jugendkräftigen Lustspiels statt.

[Thalia-Theater.] Sonntag gelangt Carl v. Holteis Schauspiel „Lorbeerbaum und Bettelstab“ oder „Drei Winter eines deutschen Dichters“ zur Aufführung.

[Concordia-Theater.] Um einem Uebelstande abzuwehren, ist zu der bisherigen Ausstattung des Saales noch eine Dampfheizung hinzugefügt worden, so daß die Temperatur im Saale selbst bei freier Luft auf normale Zimmertemperatur gebracht sein wird.

[Bauden-Abbruch.] Gestern wurden auf dem Ringe, nahe der Sternstraße, die Baude Nr. 69/71, in der sich bisher ein Korbmachergeschäft befand, und die Baude Nr. 70, in der Vogelfutter verkauft wurde, meistbietend zum sofortigen Abbruch verkauft.

[Feuer.] Am 2. d. M., kurz nach halb 8 Uhr, Abends, brannten in einer Schlafstube des 3. Stockes Kleine Holzgasse Nr. 3 eine Bettstelle mit Strohsack und ein Kissenkorb.

[Mit einer Stichwunde.] im Hinterkopfe wurde in der Nacht zum 2. d. Mts auf der Breitenstraße ein Metallbrecher von der Böckstraße aufgefunden. Der Verletzte, welcher nach dem Allerheiligens-Hospital gebracht wurde, gab an, die Verletzung auf der Laurentiusstraße von jungen Burschen erhalten zu haben.

[Grober Unfug — Samariterdienste.] In der Nacht zum 1. d. Mts wurde vermittelst des Feuermelders die Feuerwehr rasch der Uferstraße gerufen. Beim Eintreffen erwies sich die W. l. l. l. als großer Unfug; jedoch hatte die Feuerwehr noch Gelegenheit, einen Samariterdienst zu thun.

[Straßraub.] In der Nacht zum 1. d. Mts kam auf der Abrechtstraße ein Herr, der eine Kiste Cigarren unter dem Arm trug, zu Fall.

[Einbruchsdiebstähle.] In der Nacht zum 2. d. Mts wurde in einem Schuhmacherladen auf der Neuen Schweidnitzerstraße eingebrochen, wobei dem Dieb eine Menge Schuhwaren in die Hände fielen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 2. d. Mts: 38 Personen. — Abhanden gekommen: zwei goldene Ringe mit kleinen Steinen, ein silbernes Armband mit länglichen Gliedern, ein Kürschmarmesser, ein Portemonnaie mit 10 Mk., ein Haase und eine Schlauchreinigungsbürste.

[Hannau, 2. Januar.] Als gebeliebt entlassen. Der Advokat Gumboldt aus dem Kreise Kassel, welcher seit mehreren Jahren auf der Geschäftsreise zwischen Kassel und Hannover bei einem Herrn mit seinen Genossen von Hannover aus dem Regen gerufen und in Folge der erlittenen schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht worden war, ist aus demselben wieder entlassen worden.

[Ziegenhals, 1. Januar.] Ein Mann aus dem Kreise Hannau, der am 23. December als Kurgast in Begleitung seiner Frau in Ziegenhals bei der Heilung einer Krankheit in Ziegenhals gestorben war, wurde am Sonntag früh 5 Uhr durch ein Unwettersturmwind des zweiten Stockwerkes auf dem Gebäude herab und verlor sich so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

[Neu-Heidau, 1. Januar.] Explosion. Am vorigen Weihnachtsabend gab nach der „Kasseler Ztg.“ eine Arbeiterin in Neu-Heidau im Saal des Gasthofes eine Explosion herauf. Der Herr des Gasthofes in der Küche lag Feuer und erlitt die Verletzung wurde schwer. Die Frau wurde mit dem Feuer in der Hand und wurde in der Hand verletzt. Der Herr des Gasthofes wurde schwer verletzt und wurde in der Hand verletzt.

[Kattowitz, 3. Jan.] Arbeiterentlassungen. Die Verwaltung der in Kattowitz, Kreis Kattowitz, gelegenen, dem Grafen Fiedel von Dönhofschen auf Kattowitz gehörigen Centralwerken Kattowitz-Steinbrüche wurde nach dem Tode des Grafen Fiedel von Dönhofschen an den Grafen Fiedel von Dönhofschen übergeben.

[Kattowitz, 3. Jan.] Arbeiterentlassungen. Die Verwaltung der in Kattowitz, Kreis Kattowitz, gelegenen, dem Grafen Fiedel von Dönhofschen auf Kattowitz gehörigen Centralwerken Kattowitz-Steinbrüche wurde nach dem Tode des Grafen Fiedel von Dönhofschen an den Grafen Fiedel von Dönhofschen übergeben.

\* Königsbrunn, 3. Januar. Brennende Kohle. Kaum ist die Aufregung geschwunden, welche die hiesige Einwohnerschaft ergriffen hatte, da unter dem Schulhause Kohle zu brennen begann, als schon wieder die Kunde von einem ähnlichen Vorfall bekannt wird.

\* Bozen, 2. Januar. Am Sonntag, den 30. December haushäufig die Polizei in der Wohnung des Genossen Kafetz, ohne selbstständig das erwünschte, die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes, zu finden.

### Aus den Nachbarprovinzen.

\* Bozen, 2. Januar. Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange. Von einer hölzernen Gesellschaft heimkehrend, zog ein Unteroffizier des niederschlesischen Fußartillerie Regiments Nr. 5 in der letzten Sulzfeiernacht die Straße am geschlossenen Thoreingange des Forts Rauch, wo sich das Kasernement seiner Compagnie befindet.

### Gerichtliches.

Preß-Brock. Am 22. April v. J. brachte die „Volkswacht“ einen Artikel aus Waldenburg, in welchem angegeben war, daß ein Steiger im Juliuschacht bei Waldenburg die Bergarbeiter eines Tages anstatt mit dem gewöhnlichen Glück auf! mit groben Schimpfworten empfangen habe.

Am 12. Juli v. J. stand in dieser Proceßsache bereits Termin an, der aber wegen weiterer Zeugenvernehmung auf Antrag des Verteidigers vertagt wurde.

Wegen Körperverletzung ist am 27. September vor Jahres von der Strafkammer in Neustadt OS. der Fabrikarbeiter Florian Heißig zu Gefängnisstrafe verurtheilt worden.

Ein Mann moderner Staatsraison zeigte sich in einer Anfrage gegen unumgängliche Kinder, die wie die „Kreuzzeitung“ meldet, einen Berliner Gerichtshof beschäftigt hat.

Die Verwaltung der in Kattowitz, Kreis Kattowitz, gelegenen, dem Grafen Fiedel von Dönhofschen auf Kattowitz gehörigen Centralwerken Kattowitz-Steinbrüche wurde nach dem Tode des Grafen Fiedel von Dönhofschen an den Grafen Fiedel von Dönhofschen übergeben.



57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

# Herrn- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

## Eduard Freund, 57, Reusche-Strasse 57,

Ecke Hinterhäuser.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

### Stadt-Theater.

Freitag:  
"Die Hexe."  
Sonnabend Nachmittag:  
"Sänkel und Bretel."  
Abends:  
"Wallensteins Tod."

### Lobe-Theater.

Sonnabend:  
"Wie die Auen jagen."  
Sonntag Nachmittag:  
Zum letzten Male:  
"Zwei Wappen."  
Abends:  
"Wie die Auen jagen."

### Victoria-Theater

(Simmentauer-Garten.)

Täglich:

Specialitäten - Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

## Sohnau.

Grosse

### Softsammlung

Montag, den 7. Januar cr.,  
Abends 8 Uhr  
im "goldenen Löwen".

Tagesordnung:

1. Die Umzugsfrage und die Socialdemokratie. Referent: Reichstagsabgeordneter Aug. Mühlhagen. 2. Diskussion 3. Verschiedenes. Entree 10 Pfg.

Frauen haben Zutritt.  
Der Einberufer.

### Bilder-Einrahmungen.

Die Göttin der Freiheit, Bildnisse von Gassalle, Marx u. s. w. volkstümliche Sprüche, sowie sämtliche Glas- und Porzellan-Steuer, Lampen, zu den billigsten Preisen in der Malerei bei

3109

### Aug. Paetzel

Paulstraße 59.

**Damen-Gamaschen,**  
fein und wasserdicht  
4,50 Mk.,  
**Damen-Gamaschen,**  
Doppelstich, Knäuel  
5,50 Mk.,  
**Damen-Füßstücker**  
zum Schürzen und  
mit Gummizug,  
Ziobild 6,50 Mk.

**Herrn-Gamaschen**  
mit Doppelfaß 7 Mk.,  
**Herrn-Gamaschen**  
auf Hand,  
leicht und  
halblang  
7,50 Mk.,  
**Herrn-Gamaschen,** elegant mit Bezug,  
Knäuel 6,00 Mk.

Jede Gamaschen-Fabrik für Herren,  
Damen u. Kinder. Spezialitäten, Schürzen  
und Füßstücker, in Leinwand, Felle und  
Seide für Kinder in jedem Alter, in  
großer Auswahl.

Zu Weihnachten empfehlen:  
**Gamaschen für Herren 4,50 Mk.,**  
**Gamaschen für Damen 2,50 Mk.,**  
**Gamaschen für Kinder in jeder  
Größe 2,00 Mk.**

**Ludwig Herz,**  
Breslau, Bürgerplatz 4,  
(über der Posten-Station).

### Ortskrankenkasse für

## Glaschhandhuhmacher

3399 zu Breslau.  
Der in der am 19. November 1894 stattgefundenen Generalversammlung angenommene Statutenentwurf betreffend die Erhebung einer Mahngeldgebühr von Mk. 0,10 ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt und tritt vom 1. Januar 1895 ab in Kraft.  
Der Vorstand.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonnabend, den 5. Januar:

### Vereins- und Kassenabend.

Bechlussfassung über das am 16. Februar cr. im "Schloßwerder" stattfindende Kartenspiel. 34 0  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Localverwaltung.

### Fabrik von Arbeiterhosen

Spezialität. Arbeitshosen.

**E. Liedecke, Stadtgasse Nr. 30.**

En gros.

2478

En détail.

## S. Danziger

### Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft

20, Adalbert-Strasse 20, neben der Post,

empfehlte sein reichhaltiges Lager in

**Kleiderstoffen, Seinen, Kattunen, Jaletts, auch fertige Confection zu labelhaft billigen, aber streng festen Preisen.**

Größte Auswahl in

**Arbeitshosen, Hemden u. Blousen.**

## Georg Dienstfertig

### Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft

Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Lad. von Königsplatz links

empfehlte sein reichhaltiges Lager in

**Kleiderstoffen, Seinen, Cattune, Züchen, Jaletts, Herren- und Damen-Wäsche**

fertige Confection

zu labelhaft billigen aber streng festen Preisen.

Größte Auswahl in **Arbeiterhosen, Hemden und Blousen.** Jeder Käufer erhält eine gratis-Zerabe.

## Herrn- u. Knaben-Garderobe aller Art



Besser und billiger wie überall, zu haben in Breslau bei

### V. Liepelt,

Confectionshaus "Solidarität",

Nr. 63a, Nicolai-Strasse Nr. 63a,

Ecke Neue Welt-Gasse.

Beurteilungen nach Pfand werden in kurzer Zeit gut und sauber ausgeführt. Jede der Arbeiterhose ist es, dieses bei ihren Leistungen zu berücksichtigen und gegenständig Solidarität zu ihrer Arbeiter, Schmeißer, es gilt für uns das vernünftige über Systeme die doppelte Aufmerksamkeit zu betonen!

Die Control-Commission der deutschen Schneider u. Schneiderinnen. Sitz Berlin.

### In reichster Auswahl

echt bayrische  
Fellschuhe von 1 Mk. an,

echt Petersburger  
Gummischuhe

zu Original-Fabrikpreisen,  
dauerhaftes wasserfestes  
Lederwerk

in jeder Preislage  
für  
Damen, Herren und Kinder

**Bernhard Ehrlich,**  
57, Reusche-Strasse 57.

## Control-Marken- Hüte

am besten und billigsten nur in der  
Hut-Fabrik  
Schmiedebrücke  
**19**  
neben der Brauerei  
„zum Aufbaum“.

3242

### Cigarren u. Cigaretten

sowie sämtliche  
Schreibmaterialien

empfehlte  
**E. Simon,**

Friedrich-Wilhelmstr. 49

### F. Weich,

Friedrich-Wilhelmstr. 5.  
Neueste Bezugsquelle

für  
**Herrn- u. Knaben-  
Garderobe.**

Größe Auswahl, spottbillige Preise.  
**F. Weich,**

Friedrich-Wilhelmstr. 5.  
Anfertigung u. Kauf eleg. u. billig.

### Vereins-Kalender.

Breslau.

Sonnabend, den 5. Januar:  
Metallarbeiter-Verband (Zahl-  
stelle Breslau [Schloßer]) Abends  
8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des  
Verbandsorgans. Umarmen der  
Mitglieder im Locale „zu den drei  
Königen“, Remmarkt 8.

Central-Kranken- und  
Sterbekasse der Tischler  
und anderer gewerblicher  
Arbeiter (Hauptstg.) Abends  
8 Uhr: Kassenabend und Auf-  
nahme neuer Mitglieder in Heider's  
Brauerei, Heiderstraße 19 (Ecke  
Gugelhörner).

Verein zur Regelung der ge-  
werblichen Interessen der

Töpfer und Berufsgenossen  
Breslaus. Kassenabend. Vereins-  
versammlungen jeden Sonnabend nach  
dem 1. jeden Monats bei Mertin  
Pl. Groschengasse 11.

Deutscher Holzarbeiter-  
Verband. (Zahlstelle Breslau.)  
Vereins- u. Kassenabend  
in Jänich's Brauerei, Heiderstraße 5.

Allgemeine Kranken- und  
Sterbekasse der deutschen  
Drechsler u. der verwandten  
Berufsgenossen. (E. J. 86  
Hamburg.) Abends von 8-10 Uhr:  
Kassenabend in Seupold's  
Restaurant Hummerie 32.

Verband deutscher Gold-  
und Silberarbeiter und  
verwandter Berufsgenossen.  
(Zahlstelle Breslau.) Abends  
8 Uhr: Vereins- und Kassen-  
abend in Hüsters Lokal, Lehndamm  
28. - Aufnahme neuer Mit-  
glieder.

Verein deutscher Schuh-  
macher (Zahlstelle Nr. II.) Abends  
8 Uhr in Berg's Restaurant,  
Bismarckstr. 32.

Allgem. Kranken- und Sterbe-  
kasse der Metallarbeiter.  
(E. J. 29.) Abends von 8-10 Uhr  
und jeden Sonntag nach dem 15.  
jeden Monats von 12-2 Uhr Kassen-  
tag im „goldnen Hecht“, Reusche-  
straße 65. - Aufnahme neuer Mit-  
glieder.

Localverband deutscher  
Zimmerer. Breslau: Abends  
von 8-10 Uhr: Kassenabend des  
Verbandes der Zimmerer Breslaus,  
sowie Zahlabend der Central-Kranken-  
kasse im „Grünen Hirsch“, Oder-  
straße Nr. 3. - Aufnahme neuer  
Mitglieder.

Vereinigte Gutmacher. Abds.  
von 8-10 Uhr: Kassenabend im  
„rothen Löwen“.

Deutscher Metall-Arbeiter-  
Verband, Section der Zeugschmiede  
u. Waagenbauer, Zahlabend und Auf-  
nahme neuer Mitglieder v. 8-10 Uhr  
Abends in der Restauration bei Herrn  
Galle, Andersohnstraße 4.

Verein Deutscher Cigarren-  
Sortierer. (Zahlstelle Breslau.)  
Kassenabend von 8-10 Uhr bei Hrn.  
Böckel, Nicolaitstraße 37.

Genverein Breslauer Bild-  
hauer. Abends 9 Uhr: Vereins-  
abend im Restaurant „zum Bär auf  
der Orge“, Kupferstraße 39.

Central-Kranken- und  
Sterbekasse der Tabak-  
arbeiter Deutschlands (E.  
J.) Abends v. 8-10 Uhr: Kassen-  
abend in Edlich's Brauerei, Neu-  
markt 8. Aufnahme neuer Mitglieder.

Freie Vereinigung aller zu  
der Stroh- u. Filzbranche  
beschäftigten Arbeiter und  
Arbeiterinnen Breslaus.  
Jeden Sonnabend nach dem ersten  
und fünfzehnten eines jeden Monats  
Abends 8 Uhr: Kassenabend bei  
Staginowski, Junfermannstraße 20

Verband der Lederarbeiter  
Deutschlands. Alle 14 Tage  
Sonnabends, Abends 8 Uhr: Mit-  
gliederversammlung in Schmidt's  
Restaurant, Grenzbaustraße 4.

Central-Kranken- und Sterbe-  
kasse der Köchinnen u. Sonntags-  
den 5. Januar: Kassenabend in  
Jänich's Brauerei, Heiderstraße 5

### Hahnau.

Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage  
Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-  
versammlung im Gasthof „zum  
goldnen Löwen“.

Arbeiter-Gesangverein „Edla-  
ram“. - Jeden Dienstag, Abends  
8 Uhr: Uelungsstunde im Gast-  
hof „zum goldnen Löwen“. - Auf-  
nahme neuer Mitglieder